

Der antike griechische Historiker Thukydides wusste das bereits vor 2 500 Jahren. Das furchtbarste Geschehnis seiner Zeit war ein brutaler Krieg, der im Jahr 431 zwischen Athen und Sparta ausbrach; aber als Thukydides im Rückblick das Geschehen analysierte, sah er »den wahrsten Grund [...], zugleich den meistbeschwiegenen, [...] im Wachstum Athens, das die erschreckten Spartaner zum Kriege zwang«. ¹³ Erst als Thukydides die Ereignisse aus einer Perspektive betrachtete, die sich von seiner eigenen Zeit über fast ein Jahrtausend zurück bis zum Trojanischen Krieg erstreckte, konnte er den wahren Grund erkennen. Genauso müssen wir uns, wenn wir wirklich wissen wollen, warum die Briten 2016 für den Austritt aus der Europäischen Union stimmten und was diese Entscheidung für das 21. Jahrhundert bedeuten wird, mit dem Grund auseinandersetzen, über den am wenigsten gesprochen wird.

Drei Karten

Wie die meisten geographischen Geschichten kann auch meine am besten anhand von Karten erzählt werden. Drei davon werden den Großteil der Erklärungen liefern. Sie stellen jeweils eine der drei großen Phasen dar, welche die Beziehung Großbritanniens zu Europa und der Welt in den letzten acht Jahrtausenden durchlaufen hat.

Die erste Phase war die mit Abstand längste und erstreckte sich über mehr als 7 500 dieser 8 000 Jahre. Abbildung 0.3, eine Karte, die vor etwa sieben Jahrhunderten von einem Mann namens Richard of Haldingham and Lafford gezeichnet (oder in Auftrag gegeben) wurde, fasst diese Geschichte äußerst anschaulich zusammen. Die Karte ist mit einem Durchmesser von mehr als anderthalb Metern groß und hängt heute in einem Kreuzgang der Kathedrale von Hereford. Sie weist viele Eigentümlichkeiten von Richards Zeit auf, darunter die Konventionen, den Osten oben zu zeigen, weil dies die Himmelsrichtung war, aus der Christus wiederkehren würde, und Jerusalem in die Mitte zu setzen, weil es der Mittelpunkt der christlichen Welt war. Doch viele der Details wären zu jedem Zeitpunkt in den vorausgegangenen 7 500 Jahren ebenso sinnvoll gewesen wie zu Richards Zeiten.



Abbildung 0.3. Die Hereford-Karte, die Richard of Haldingham and Lafford bald nach 1300 anfertigte (oder anfertigen ließ). Den mittelalterlichen Konventionen entsprechend befindet sich der Osten (wo Christus bei seiner Wiederkehr erscheinen würde) oben, und der Kreis in der Mitte ist Jerusalem. Die britischen Inseln sind die unten links in die Karte hineingezwängten Flecken. Richards Karte bietet ein gutes Bild von der Bühne, auf der die Geschichte

**Britanniens in den 7 500 Jahren zwischen seiner Trennung vom
Kontinent um 6000 v. Chr. und Giovanni Cabotos Reise nach
Neufundland im Jahr 1497 spielte.**

Da ist vor allem die Tatsache, dass Richards Welt sehr klein war. Aus Gründen der Symmetrie musste eine runde Karte mit Jerusalem im Zentrum Afrika und Asien beinhalten, aber je weiter wir uns nach oben und nach rechts bewegen, desto dünner gesät und phantasievoller sind die Details, und Abbildungen mythischer Ungeheuer füllen die leeren Räume. So wie für alle, die vor ihm lebten, war die Bühne Britanniens auch für Richard Europa, vor allem Westeuropa, und sie war auf den linken unteren Quadranten der Karte beschränkt.

Sodann war Britannien in Richards Augen eng mit Europa verbunden. Den Ärmelkanal und die Nordsee zeichnete er nicht breiter als den Rhein und die Seine und schmaler als den Nil. Zweifellos wusste er, dass die Gewässer zwischen Britannien und dem Kontinent gefährlich sein konnten; erst im Jahr 1120 war die europäische Politik auf den Kopf gestellt worden, als ein Schiff, auf dem der englische Thronerbe reiste, im Kanal gesunken war (allerdings war die Besatzung stockbetrunken gewesen). Doch Richard wusste auch, dass auf jeden Schiffsuntergang hunderte ereignisarme Überfahrten kamen. Ärmelkanal und Nordsee waren keine Barrieren, sondern Autobahnen; Britanniens Nähe zu Europa hatte größeres Gewicht als seine Insularität.

Besonders auffällig ist, dass Richard Britannien, obwohl er es als Akteur auf einer europäischen Bühne betrachtete, nicht in den Vordergrund und ins Zentrum, sondern an den Rand setzte. Im Rampenlicht standen größere, reichere Länder im Mittelmeerraum und im Osten: Italien, Ägypten, der Irak, Indien. Wie wir in den folgenden Kapiteln sehen werden, war es seit Jahrtausenden so. Jede große Transformation – von der Ankunft des Menschen bis zur Einführung von Landwirtschaft, Metallverarbeitung, Schrift, Staat, Großreichen und Christentum – hatte weit entfernt begonnen, auf der anderen Seite der Hereford-Karte. Das galt im Guten wie im Schlechten. Jede dieser Neuerungen erzeugte Ungleichgewichte zwischen ihren Ursprungsorten und allen anderen Regionen, und

diese Ungleichgewichte wurden im Lauf der Zeit im Raum ausbalanciert.

Die Frage, wie genau das funktionierte, beschäftigt die Archäologen und Historiker seit jeher. Antiseptische Worte wie »Ungleichgewichte« und »Ausbalancierung« verdecken eine Vielzahl von Sünden. Die »Ungleichgewichte« waren in Wahrheit Ungleichheit zwischen Gesellschaften: Ungleichheit von Wohlstand, Wissen und Ressourcen, Ungleichheit von Zahlen, Effizienz und Gewalt. Manchmal wurden die Ungleichgewichte durch Kreativität und Triumphe des menschlichen Verstandes beseitigt, manchmal gelang der Ausgleich durch Terror und Massaker. Wir werden uns in den folgenden Kapiteln mit verschiedenen Formen von Ungleichgewichten und unterschiedlichen Versionen der Ausbalancierung beschäftigen, aber an einem zentralen Faktor besteht kein Zweifel. In den ersten 7 500 Jahren ihrer Geschichte waren die britischen Inseln der letzte Ort, an dem auf der anderen Seite der Karte entwickelte Güter, Institutionen, Ideen und Wertvorstellungen eintrafen, nachdem sie sich überall sonst durchgesetzt hatten.

»Der letzte Ort« ist die zutreffende Beschreibung, denn jenseits von Britannien gab es nichts mehr auf der Karte. Für Richard war der Atlantische Ozean das Ende der Welt. Natürlich wussten viele Europäer zu dieser Zeit bereits, dass es in Wahrheit nicht so war, denn in den drei Jahrhunderten zuvor hatte die Erderwärmung den Nordatlantik so gut passierbar gemacht, dass die Wikinger von Norwegen bis nach Neufundland segeln konnten. Aber wie die meisten gebildeten Männer seiner Zeit maß Richard dem keine Bedeutung bei. Sein geographisches Weltbild beruhte im Wesentlichen auf der Vorstellung antiker griechischer und römischer Autoren, die kaum Zweifel daran hegten, dass Seeleute, die sich von den Küsten Europas entfernten, bald über den Rand der Welt fallen würden. »Jenseits von Gadeira [Cádiz] ins Dunkel darf man nicht!«, hatte der Dichter Pindar die Griechen um 470 v. Chr. gewarnt.¹⁴ »Noch weiter dürfen Weise wie Unweise nicht gehn.«¹⁵ Die Furchtlosen, die diesen Rat missachteten, kehrten normalerweise entweder enttäuscht oder gar nicht heim. Es gab dort kein Festland,

wie der griechische Geograph Strabon fünf Jahrhunderte später feststellte, sondern nur »Nahrungsmangel und Öde«. ¹⁶

Pindar und Strabon hätten die Hereford-Karte für vollkommen sinnvoll gehalten, und dasselbe galt für fast jedermann in den etwa 70 Jahrhunderten, bevor Richard sie entwarf. Sie war auch noch sinnvoll, als fast zwei Jahrhunderte später ein anderer Richard, der dritte englische König dieses Namens, im Jahr 1485 auf dem Bosworth Field in Stücke gehackt wurde. Doch ein weiteres Jahrhundert später, als Shakespeare sein Stück *Richard III.* schrieb, begann die Hereford-Karte bereits veraltet zu wirken. »Die ganze Welt ist eine Bühne«, versicherte der Dichter den Engländern in *Wie es euch gefällt*, und er hatte recht. ¹⁷ Der Vorhang war für einen neuen Akt im Drama aufgegangen, für einen Akt, in dem Britannien vom Rand der Welt in ihr Zentrum rückte. Als der Geograph und Entdecker Halford Mackinder im Jahr 1902 die zweite der drei Karten zeichnete, die meine Geschichte zusammenfassen (Abbildung 0.4), hatte Großbritannien seine Bühne auf den Großteil des Planeten ausgeweitet und eine globale Führungsrolle übernommen.